

Oedenburger Zeitung.

(Formals „Oedenburger Nachrichten“.)

Organ für Politik, Handel, Industrie und Landwirtschaft, dann für soziale Interessen überhaupt.

Motto: „Dem Fortschritt zur Ehr' — Bedrückten zur Wehr' — Der Wahrheit eine Gasse.“

Das Blatt erscheint täglich, mit Ausnahme des auf einen Sonn- oder Feiertag folgenden Tages.

Pränumerations-Preise:

Für Local: Ganzjährig 9 fl., Halbjährig 5 fl., Vierteljährig 3 fl. 50 kr., Monatlich 1 fl.

Für Auswärts: Ganzjährig 12 fl., Halbjährig 7 fl., Vierteljährig 3 fl. 50 kr.

Alle für das Blatt bestimmte Sendungen, mit Ausnahme von Inseraten, Pränumerations- und Insertionsgebühren, sind an die Redaktion portofrei einzusenden.

Administration, Verlag und Insertenaufnahme:

Buchdruckerei C. Romwalter & Sohn, Grabenrunde 121.

Einzelne Nummern kosten 5 Kreuzer.

Inserate vermitteln: In Wien: Hasenstein & Bogler, Wallfischgasse 10, A. Doppel, 1., Stubenbastei 2, Heinrich Schaler, 1., Wollzeile 12, R. Wölfe, Seilerstätte 2, M. Dufes, 1., Riemergasse 12. In Budapest: János Gy. Dorotheagasse 11, Leop. Lang, Gellertplatz 3, A. B. Goldberger, Servitenplatz 3.

Insertions-Gebühren:

5 kr. für die ein-, 10 kr. für die zwei-, 15 kr. für die drei-, 20 kr. für die vierpaltige und 25 kr. für die durchlaufende Zeile für die erste Einlage der Stempelgebühr von 30 kr.

Bei mehrmaliger Einschaltung bedeutender Rabatt

Versuch zur Föderalisierung von Oesterreich-Ungarn.

Oedenburg, 3. September.

Die wunderbar frische politische Ueberzeugung des ehemaligen Sektionschefs, Baron Zsivkovic's, in Angelegenheit der kroatischen Gravamina, übertrifft selbst die kühnsten Erwartungen in Bezug auf die Aspirationen der Kroaten.

Baron Zsivkovic hat in seinem, für die Regnikolardeputation bestimmten Elaborate über die künftige Gestaltung des Verhältnisses zwischen Ungarn und Kroatien nichts Geringeres gefordert, als daß Kroatien als ein „Staat“ für sich anerkannt werde.

Das „N. B. J.“ fragt Angesichts dieser Prepotenz:

Sind denn etwa die Bestimmungen des Ausgleichsgezetzes, welches die Autonomie Kroatiens regelt, durch die ungarische Regierung verletzt worden? Diese Frage sollte naturgemäß den Gegenstand der Beratungen der Regnikolardeputationen bilden, deren eine, nämlich die kroatische, am 1. d. M. in Agram ihre Thätigkeit begann. In derselben warf Zsivkovic die Eingangsverhütungstheorie auf: Ist Kroatien ein Staat oder nicht? Nun denn — zunächst was ist ein Staat? Darüber sind bis heute eigentlich die Gelehrten noch nicht im Reinen. So viele berühmte Publizisten, so viele Definitionen des Staatsbegriffes gibt es. Historisch ist der letztere ebenso undefinirt, wie theoretisch. Der Staat ist eine politische Gemeinschaft, welche von den primitiven Formen eines nomadischen Clans bis zur großartigen Organisation des modernen Rechts- und Kulturstaaes den verschiedensten Inhalt haben kann. Unter einem „Staate“

versteht man etwas Anderes in Afrika, wo die Staatsoberhäupter ihre Unterthanen an die Sklavenhändler verkaufen und aus diesem Handel den größten Theil der Einkünfte beziehen; wieder etwas Anderes in Nordamerika, wo die zu einer Union verbündeten republikanischen Gemeinwesen sich Staaten nennen, während nach unseren Begriffen die Union selbst als der eigentliche Staat angesehen werden muß. In Europa haben wir wieder eine ganze Stufenleiter von Staaten, vom absolutistischen Rußland angefangen, bis zu den Miniaturstaaten Andorra und San Marino. Die Grenzlinie, wo eine mit gewissen autonomen Rechten ausgestattete Provinz die Attribute des Staates anzunehmen beginnt, bietet ein weites Feld der Polemik dar für jene, welche um jeden Preis polemisieren wollen. Doch praktisch hat die Sache höchstens für diejenigen Interesse, welche die Probleme nicht vereinfachen, sondern möglichst verwirren möchten, welche nicht auf die Klärung der Ideen, sondern auf das Gegentheil hinarbeiten.

Kroatien ist unstreitig ein Gemeinwesen, welches mit werthvollen autonomen Rechten ausgestattet ist. Hemit könnte man sich wohl begnügen, wenn man nicht um jeden Preis Vorwände für neue Forderungen beschaffen möchte. Baron Zsivkovic's verschmäht den geraden Weg: aus historischen Thatsachen historische Konsequenzen abzuleiten. Er bemüht sich, mit Hilfe von historischen Thatsachen eine theoretische Formel zu konstruieren, um sodann aus dieser Formel im Wege der Deduktion praktische Konsequenzen ableiten zu können. Das Verhältniß zwischen Ungarn und Kroatien muß in concreto gefaßt werden, will man sich nicht im Labyrinth theoretischer Diskussionen verlieren. Das Ausgleichsgezetzes bestimmt ausdrücklich die autonomen Angelegenheiten Kroatiens. Alles, was durch das Gezetzes nicht ausdrücklich

als in's Gebiet dieser autonomen Angelegenheiten gehörig bezeichnet wird, gehört in das Gebiet des ungarischen Staatsbegriffes. Wenn das Gezetzes anders hätte bestimmen wollen, so hätte es die zwischen Ungarn und Kroatien gemeinsamen Angelegenheiten aufgezählt und ausdrücklich erklärt, daß alle anderen Angelegenheiten in die Sphäre der kroatischen Autonomie gehören. Ein Beispiel hierfür sehen wir im Ausgleichsgezetzes, welches das Verhältniß Ungarns zu Oesterreich regelt.

In diesem Gezetzes sind nicht die autonomen, sondern die gemeinsamen Angelegenheiten aufgezählt, ein Beweis, daß hier die Autonomie die Regel und die Gemeinsamkeit die Ausnahme bildet. Umgekehrt verhält sich die Sache in den Beziehungen zwischen Ungarn und Kroatien.

Hier bildet die Staatseinheit die Regel und die Autonomie umfaßt jene Ausnahmen, welche das Gezetzes ausdrücklich aufzuzählen für nöthig findet. Das ist der Unterschied zwischen der Position Ungarns in der Monarchie und der Position Kroatiens im ungarischen Staatsverbande. Der ehemalige Sektionschef Zsivkovic möchte die Sache umkehren, daß Verhältniß zwischen Ungarn und Kroatien auf den Kopf stellen. Denn aus dem staatlichen Charakter Kroatiens würde naturgemäß die Parität und die Reziprozität zwischen Ungarn und Kroatien folgen und die Idee des auch Kroatien umfassenden ungarischen Gesamtstaates ginge fast gänzlich verloren.

Wollte man den leitenden Grundsatz des Barons Zsivkovic's anerkennen, so würden hieraus praktisch auch weitere Konsequenzen folgen. Wenn es einen kroatischen Staat gibt, so gibt es wohl, vielleicht mit mehr Recht, auch einen böhmischen, galizischen, slovenischen Staat n. s. w.

Feuilleton.

In der eigenen Falle gefangen.

Ein lustiges Geschichtchen.

An einem der letzten Tage des Karnevals saß Herr Aubertin, ein reicher Bankier, der sich längst von den Geschäften zurückgezogen hatte, mit Herrn v. Marans — seinem guten Freunde und Altersgenossen — am Kamine.

Es war beinahe Mitternacht.

Herr Charles Aubertin, der Sohn, und die Damen vom Hause hatten sich entfernt; es war in der Abendgesellschaft von Välden die Rede gewesen, und man vermuthete, daß sie sich anschickten, eine Stunde auf dem Ball im Opernsaale zuzubringen.

Die Unterhaltung zwischen den beiden Alten nahm nachgerade eine vertrauliche Wendung.

— Mein lieber Aubertin — sagte Herr v. Marans, — mir ist Ihr Eigenstun unbegreiflich, mit dem Sie der Heirath Ihres Sohnes mit Fräulein v. Moeris sich widersetzen.

— Ich habe gegen die Heirath nichts, lieber Freund, es ist Madame Aubertin.

— Hören Sie mich an, Aubertin, Sie sind ein verständiger, einsichtsvoller Mann, nur einen einzigen Fehler habe ich von jeher an Ihnen gekannt, der freilich Ihre guten Eigenschaften oft in den Schatten gesteckt hat, der aber in dem Alter, worin wir Beide nun stehen, gänzlich verschwunden sein muß: die Eifersucht!

— O — eifersüchtig bin ich nicht mehr. Sie sehen ja, meine Frau will auf den Ball im Opernsaale gehen — ohne daß ich daran denke, sie zu begleiten.

— Das glaube ich wohl, sie ist fünfzig Jahre! Ich halte Sie allerdings nicht mehr für eifersüchtig, nur will ich Sie aufmerksam machen, daß Sie sich wenigstens zwanzig Jahre lang die Lächerlichkeit haben zu Schulden kommen lassen und daß diese so lang dauernde Eifersucht der Beweis Ihrer Liebe war.

— Sie halten mich also für sehr schwach? rief Herr Aubertin.

— Für so schwach, — erwiderte sein Freund, — daß Sie nicht einmal den Grund der Weigerung Ihrer Frau kennen.

— Wer sagt Ihnen das?

— Sie selbst, aber wenn Sie ihn kennen, so sagen Sie ihn denn, wenn er nur einigermaßen vernünftig ist!

— Er ist sogar sehr vernünftig — das will ich meinen!

— So lassen Sie hören.

— Sie werden lachen.

— Und was ist es denn eigentlich, wenn ich bitten darf?

— Es sind Artischofen in der Sauce.

— Bitte — nur keinen Scherz! Wir sprechen ernsthaft.

— So hören Sie! Sie wissen wohl, dieses Gericht ist meine Lieblingspeise, meiner Frau ist es aber nicht bloß zuwider, sondern sie kann es durchaus nicht vertragen, kaum daß sie es auf der

Tafel sehen kann, sie würde lieber verhungern, als es anrühren.

— Nun — und in welcher Beziehung steht denn das zu —

— Nur Geduld! Ich mußte dies durchaus voranschicken, ehe ich Ihnen erzähle, was vor fast zweiundzwanzig Jahren sich bei mir zugetragen.

— Zu jener Zeit, wo Sie eifersüchtig waren?

— Ganz recht — meine Frau war damals achtundzwanzig Jahre alt, ich war noch im Geschäfte: wir empfingen stets viel Gesellschaft — Herr v. Moeris kam sehr oft.

— Der Vater des jungen Mädchens, das Ihr Sohn heirathen will?

— Derselbe. Wenn Sie ihn damals gekannt haben, so müssen Sie sich erinnern, daß er ein schöner, junger Weltmann war, liebenswürdig, geistreich, daß seine Bemühungen wohl Eifersucht erregen konnten — und — ich bin auch eifersüchtig auf ihn geworden.

— Gewiß ohne vernünftigen Grund, ich wette, Sie haben damals die Hingespinnste Ihres kranken Geistes für Wirklichkeit gehalten.

Diese Wette würden Sie verlieren, mein Bester.

Hier stand Herr Aubertin auf und schlug mit umgekehrter Hand an die Wand des Salons — es klang höflich.

— Ich habe in der ersten Zeit meiner Ehe ein kleines Gemach anbringen lassen, von dem Niemand etwas wußte, und worin man Alles hört, was hier im Salon gesprochen wird; ich begab mich dahin durch eine verborgene Thüre, und wenn man mich abwesend glaubte, saß ich dort und lauschte. (Fortsetzung folgt.)

Wenn es aber solche Staaten gibt, so gibt es eigentlich keinen Staat Oesterreich, sondern nur eine Föderation von Staaten, welche den Kollektivnamen Oesterreich tragen, und es gibt auch keinen ungarischen Staat, sondern nur eine Föderation von Staaten, welche mit jener anderen Föderation ein Bündniß geschlossen haben. Mit anderen Worten: wenn man die kroatische Staatsidee einmal akzeptirt, so hat man auch den Föderalismus mit allen seinen Konsequenzen akzeptirt. Diese schiefe Ebene zu betreten wäre so viel, als die gesammte staatsrechtliche Entwicklung, welche im Jahre 1867 ihre Formulirung erhielt, aufzugeben und an ihre Stelle etwas Neues und total Unberechenbares zu setzen.

Wir sind dessen sicher, daß die ungarische Deputation sich hüten wird, diesen schlüpfrigen Boden zu betreten. Die Position Kroatiens im Verbande der ungarischen Krone bedarf keiner neuerlichen Definition. Dieselbe ist im Ausgleichegesetz zur Genüge definiert. Ist in diesem Gesetze der eine oder andere Satz nicht klar genug, wohlan! so möge man denselben klarer formuliren, aber man hüte sich vor rein theoretischen Auslegungen, welche einer unheilvollen Verwirrung Thür und Thor öffnen würden. Ist Kroatien „ein Staat“ nach der Definition des gewesenen Sektionschefs Jivkovic, so ist natürlich auch der kroatische Landtag ein Parlament und die kroatische Landesregierung ein verantwortliches Ministerium, dessen Existenz von der Landtagsmajorität abhängt. Hiemit würde der Föderalismus für Oesterreich-Ungarn seine Inauguration erhalten und Kroatien wäre der jeweiligen Landtagsmajorität ausgeliefert — und das ist wohl der heißeste Wunsch Derjenigen, welche mit dem aktuellen Zustande unzufrieden sind. Eine Regierung, welche nach der Melodie tanzen würde, welche ihr Starcevic oder auch ein Stroßmayer vorpfeift — das wäre wahrlich eine komische Erscheinung. Der „Staatsbegriff“ würde hier praktisch zu seinem Gegentheil, nämlich zur vollen Anarchie führen, und wir glauben, daß aus einem derart konstruirten Staate die besten kroatischen Patrioten und mit ihnen wahrscheinlich Herr Baron Jivkovic selbst, sich sehr bald heraussehen würden.

Die Sedanfeier in Berlin und Paris.

Dedenburg, 3. September.

Soeben feiert Deutschland mit großen Aufwande von Festreden und Paraden, von Fahnenweihen, Banketts und sonstigen Schaugeprängen den Tag von Sedan, wo auf dem blutdampfenden Schlachtfelde die deutschen Bundesarmeen die Adler Napoleons III. tödtlich getroffen zu Boden streckten und dadurch zugleich die deutsche Kaiserkrone für das Haupt des greisen Preußenkönigs von den Zweigen des Lorbeerbaumes herunter holten, welcher über den Köpfen der heldenmüthigen und kriegserfahrenen Deutschen rauschte.

Zur selbigen Zeit erwuchs aber auch den Franzosen ein damals noch dünn gewesenes, schwaches Reis, das inzwischen zum starken mächtigbelaubten Eichenstamme gedieh, zum weithin Schutz gewährenden, wohlthuenden Schatten spendenden Freiheitssbaumel! — Darum jubelte gestern den 2. September ganz Frankreich nicht minder feurig, daß vor 15 Jahren die Schlacht von Sedan geschlagen worden ist, als es die Preußen an der Spree (in Berlin) in Pogdam und Babelsberg thaten.

Paris, die Seele und das Herz Frankreichs, prangte im Festgewande. Denn während die Deutschen einen neuen Kaiserthron errichtet haben, als der Tag von Sedan ihren Kriegsrühm besiegelte, haben die Franzosen einen Kaiserthron zertrümmert. Freilich kostete die Niederlage den Franzosen zwei Perlen des Vaterlandes: Elsaß und Lothringen, Ströme von Blut und einen ganzen Obeliskengediegenen Goldes; und noch blutet das Herz dem ehrlichen französischen Patrioten, wenn er der schweren Wunden gedenkt, die dem theuren Vaterlande die Entscheidungsschlacht bei Sedan nahe dem Herzen gerissen hat, doch in den Thränen, welche die Erinnerung an die damals verloren gegangene gloire de la grand nation dem Auge eines jeden guten Franzosen erpreßt, spiegelt sich der Freiheitssbaum, welcher seit jener Zeit gewachsen und gediehen ist, und darin findet sich auch nicht nur der wunderthätige Balsam: Trost, sondern sogar Veranlassung zur hellauslobernden Freude; denn indeß Preußen seine erpreßten Milliarden wieder vergebend hat, indeß in Deutschland das stramme Militärregime und anmaßendes Junkerthum jede wahrhaft freiheitliche Regung unterdrücken und den Bürger zum demüthigen Hörigen der Offiziere

und Aristokraten herabwürdigten, hat Frankreich den Grundstein seiner Größe gelegt, ist dort der Bürgerstand der erste ja einzige im Staate, seine Industrie, seine Kommerz, seine Wissenschaft und Kunst floriren, seine Finanzen sind geordnet und das Volk — regiert!

Ja, ja: ein Blick in die Geschichte der beiden Reiche: Deutschland und Frankreich geworfen, ein Blick, der die Erscheinungen der letztverfloßenen fünfzehn Jahre umfaßt, belehrt uns darüber welche Nation den Gedenktag von Sedan würdiger feiert.

Deutschland kann nur einen, höchstens zwei Männer feiern: den ehrwürdigen und heldenstarken Kaiser, der gesiegt hat und den zwar unbestritten genialen aber despotischen Staatsmann, Fürsten Bismarck, der den Plan: Frankreich die Rheinprovinzen zu entreißen ausgeheckt und durchgeführt hat. Frankreich dagegen muß seiner ganzen Nation huldigen, denn mit ungläublicher Willenskraft, mit Geist und Ausdauer hat sie sich zu neuem, weithin leuchtenden Glanze von dem Boden, auf den es zuckend hingestreckt wurde, erhoben.

Als der letzte seiner Peiniger, der letzte deutsche Söldling Frankreichs blutgetränkte Erde verlassen hatte, trat jeder einzelne französische Bürger rüstig zur Arbeit, und noch bluteten die Wundmale von 1870—71, als Frankreich die ganze Welt mit einer Weltausstellung überraschte.

Dies waren die Meisterwerke der französischen Einheit, dies waren die Folgen der Sedaner Tragödie.

Frankreich steht jetzt nach fünfzehn Jahren, nach den Tagen der harten Erprobung, nach der schweren Heimsuchung durch das Schicksal, auf der Höhe seiner Blüthe. Industrie, Handel, Gewerbe und die schönen Künste entfalten dort sich jetzt wie vor dem großen Kampfe nie, und der Fleiß, der freie und entschlossene Wille hat dem Lande in Europa nunmehr vor der ganzen Welt den ersten Platz gesichert.

Und diese Errungenschaft dankt Frankreich der Katastrophe bei Sedan, die ewig währende Freiheit dankt Frankreich unausschließlich dem Umstande, daß im Feldzuge das Kaiserthum fiel und die Blume der Freiheit zu blühen begann.

Wer feiert demnach würdiger den zweiten September, Frankreich oder Deutschland? Für wen ist der Sedantag ein wahrer Gedenktag, für den Franzosen oder den Deutschen? Welches Land kann und muß feiern das Sedanfest, wenn wir die Folgen des großen Ereignisses auf die Waagschale werfen, Frankreich oder Deutschland?

Frankreich, immer nur Frankreich!

Und Frankreich feiert auch. Fünfzehn Jahre sind hinter dem Rücken seit dem Momente, in welchem in den Gassen der Weltstadt der vergessene Ruf „Vive la république française!“ abermals erkante und seitdem noch nicht verstummt ist, fünfzehn Jahre geben den deutlichsten Beweis dafür, daß der Stamm feste Wurzel faßt und der Baum der Freiheit nun Allem trogen kann; und während Deutschlands Sedanfest zwischen seinen Grenzen verhallt, überschreiten die Klänge des französischen Nationalfestes weit die Grenzen des Frankenlandes und künden Jedermann an, daß an dem Feste ein Volk, ein Land, eine Nation, die die Freiheit mit Blut erkochten hat und die die Freiheit bis zum letzten Athemzuge verteidigen wird, theilnimmt.

Der Wahlpruch des Tages hängt an allen Lippen und dies ist der Schwur, der alljährlich am Geburtstage der Freiheit in ganz Frankreich erschallt. Fünfzehn Jahre haben die Franzosen den Schwur gehalten, daß sie ihn auch fernerhin halten werden, ist zweifellos.

Vom Tage.

„Komm' heiliger Geist!“

Mit dieser Bitte an den Allmächtigen tritt die lernbesüßene Jugend wieder den Unterricht an. Leider ist auch heuer der Andrang zu den Schulen, welche ihren Jüngern die „Honoratioren-Karriere“ eröffnen, am stärksten. So erfreulich der so allgemein zu Tage tretende Bildungseifer unstreitig ist, so sehr auch die kulturelle Entwicklung des Landes mit dem Deange der Jugend höhere gesellschaftliche Stellungen zu erringen, zusammenhängt, so muß es dennoch beklagt werden, daß sich nicht ein namhafterer Theil der Jugend der Industrie, dem Handel oder Gewerbe zuwendet. Ist doch entschieden ein sein Fach verstehender, fleißiger und sparsamer Gewerbsmann weit besser daran, als ein verkümmertes Ad-vokat oder als ein Arzt ohne Patienten; aber das Mittel, welches der Unterrichtsminister anwendet, um

dieses Resultat zu erzielen, ist unvernünftig und daher schlecht.

Nicht das Lernen muß man zu diesem Behufe erschweren, sondern durch entsprechende Belehrung der Bevölkerung dafür sorgen, daß dieselbe ihre Kinder diesen Fächern zuführen. Das Absolviren eines Unter-Gymnasiums oder einer Unterrealschule hat noch keinen Industriellen oder Gewerbsmann an seinem Fortkommen verhindert, sondern wird demselben im Gegentheil in mannigfacher Beziehung für dasselbe förderlich sein.

Der Schulbesuch aber wird bei uns in ganz ungebührlicher Weise erschwert, nicht etwa durch ungenügende Anzahl oder unzureichende Beschaffenheit der Schulen, sondern durch die ganz ungerechtfertigte Vertheuerung der Schulbücher, welchen wir schon wiederholt beklagt haben und der die Eltern zu oft unerschwinglichen Ausgaben führt.

Der rühmenswerthen Liebe, welche die Väter dazu antreibt, die Söhne in eine anscheinend höhere gesellschaftliche Stellung zu bringen, geht die Gedankenlosigkeit zur Seite, welche vergißt, daß sich das für die Ausbildung des Beamten aufgewandte Kapital niemals oder noch viel schlechter rentirt, als das für die Vorbildung zu jeder anderen Berufsart aufgewandene.

Auf alle Nachweise kommt die stereotype Antwort: „Es ist doch etwas Sicheres — nämlich um ein Staats- oder Gemeindeamt.“ Die Antwort ist bezeichnend und beschämend zugleich für unseren Volkscharakter, denn sie beweist Mangel an Selbstvertrauen und Muth.

Heute, wo die gesellschaftlichen Schranken, wenigstens dem Wortlaute des Gesetzes nach gefallen, wo Hunderte neuer Erwerbszweige geschaffen sind, Eisenbahnen und Telegraphen uns die fernsten Länder nahe gerückt haben, heute sind die rüstige Arbeitskraft und Arbeitslust zehnmal mehr sichere Grundlagen der Existenz, als es selbst die unseren Staatsbeamten immer noch erst versprochene, nicht gegebene Dienstprämie wäre. — Und für Krankheits- und Altersfall können sich Industrielle, Kaufleute, Landwirthe, weil sie reicheres Einkommen haben, mindestens eben so gut versichern, als es die Beamten mit ihren Vereinen und unter Mithilfe der Staatskasse sind.

Also „komme heiliger Geist“ und erlauchte Eltern, Vormünder und Schüler in Bezug auf die Berufswahl!

E. M.

Allehöchste Auszeichnungen.

Se. Majestät hat den Obersten Guido Kottowitz Edlen von Kortschak, Kommandanten des Landes-Gensdarmen-Kommando Nr. 6, und Heinrich Johann, Kommandanten des Landes-Gensdarmen-Kommando Nr. 4, in Anerkennung ihrer langen, vorzüglichen, auch im Kriege bewährten Dienstleistung, den Orden der Eisernen Krone dritter Klasse mit Rücksicht der Tage; dann dem über eigenes Ansuchen in den Ruhestand versetzten Rittmeister erster Klasse, Wilhelm Steffan Edlen von Steffanau des Landes-Gensdarmen-Kommando Nr. 6, in Anerkennung seiner langjährigen, im Frieden wie im Kriege erproblichen Dienstleistung, das Ritterkreuz des Franz Josef-Ordens verliehen.

Spenden des Königs. Für Kirchen- und Schulbauten der r.-k. Gemeinden Bokaház, Oputta und Zemplén sowie der gr.-k. Gemeinde Turia-Polona je 100 fl., und der ev. Gemeinde Szirt 150 fl.

Ferner geruhete der Monarch der Monarch der Gemeinde Trağöß in Steiermark, zur Anschaffung von Feuerlösch-Aquisten 80 fl., für die innere Einrichtung der römisch-katholischen Kirche in Bukovac in Kroatien 100 fl. für die Restaurierung der griechisch-orientalischen Kirche in Gubisnopolje 200 fl. aus Allerhöchsten Pre-vormitteln zu spenden.

Zwei Handschreiben Sr. Majestät.

Der Kaiser-König richtete an den Statthalter von Böhmen ein Allerhöchstes Handschreiben, worin der Monarch der Bevölkerung dieses Kronlandes, insbesondere aber jener der Stadt Pilsen, seinen landesväterlichen Dank für die Kundgebungen unerfähterlicher Anhänglichkeit, Liebe und Treue ausspricht.

Unter Einem erließ der Monarch an die Korpskommandanten: FML. Baron Philippovich und FML. v. König ein Hand-billet, womit die Allerhöchste vollste Zufriedenheit mit der Führung und Haltung der Truppen gelegentlich der großen Manöver bei Pilsen, über ihre gute Marschdisziplin, sichere Leitung im Gefechte und Wanderrichtigkeit betont worden ist.

Das Kronprinzenpaar. Se. k. u. h. Hoheit der Kronprinz Erzherzog Rudolph wird dem Stapelellaufe des Lloyd-Dampfer „Posidon“ am 9. d. M. in Gesellschaft Höchster Gemahlin, der Kronprinzessin, beizuwohnen.

Der Dank des Czaren. Wie nachträglich gemeldet wird, hat **Czar Alexander** den 30 Mann der Leibgarde-Reiter-Regiment, welche anlässlich der Monarchen-Entrevue in Kremser zur Dienstleistung kommandirt waren, ein Geschenk von 100 Dukaten gemacht. Außerdem wurden die drei Wachtmeister mit dem St. Annenorden dekoriert. Ein gleiches Geschenk erhielt die gleich starke Anzahl der Leibgarde-Infanterie.

Eine interessante Huldigungs-Deputation. Aus Esseg wird unterm 1. d. M. geschrieben: Die aus den vorkurischen Provinzen nach Pozsega gehende Huldigungs-Deputation wird unter Führung des Regierungsrathes **Kosta Horoman**, aus dem Bürgermeister von **Serajewo** mit dem ganzen Gemeinderathe, mehreren sonstigen dortigen Notabilitäten, ferner aus Einwohnern sämtlicher Kreise, unter Führung der Kreisvorsteher, zusammen aus zirka 250 Personen bestehen.

Abermals ein Kongress in Budapest. Am 2. September trat in der Landeshauptstadt der allgemeine Kongress vaterländischer Eisenbahnarzte, unter dem Vorzuge des Sanitätsrathes **Csatary** zusammen.

Ministerkonferenzen. Schon in den nächsten Tagen beginnt in Wien eine Reihe von Ministerkonferenzen, in welchen zunächst der Tag der Eröffnung des Reichsrathes definitiv festgesetzt und hierauf der Text der Thronrede fertiggestellt werden wird. Endlich wird auch über die dem Reichsrathe zu unterbreitenden Vorlagen entgiltig beschloffen werden.

Der serbische Kirchenkongress. Wie wir von bester Seite erfahren, ist die Eröffnung des serbischen Kirchenkongresses vorläufig vertagt worden. Die erste Sitzung nach den neuesten Verfügungen wird nicht am 13. d., sondern erst am 22. d. M. stattfinden.

Aus den Komitaten.

Zünkskirchen. 1. September. (Grosze Diebstähle.) In der Baranyaer Gemeinde **Liptód** wurden dem dortigen wohlhabenden Landmann **Johann Fleischmann** von bisher unbekanntem Dieben 7400 Gulden gestohlen. Den Tag, wann der Diebstahl verübt wurde, kann der Bestohlene nicht genau angeben, da der Dieb den Tisch, in welchem das Geld verwahrt war, mittelst eines Nachschlüssels öffnete, und **Fleischmann** nur selten den Tisch zu öffnen pflegte. Eine Schachtel mit Dukaten, welche neben der entwendeten, aus 3 Tausender-Banknoten, 30 Hundertern, ferner aus Zehner- und Fünfguldennoten bestehenden Summe lag, sowie werthvolle Grundobligationen blieben merkwürdigerweise unberührt. — In der in unmittelbarer Nachbarschaft **Liptód** befindlichen Gemeinde **Szajl** wurden dem dortigen Einwohner **Giovanni Perotti** mehrere tausend Lire (Silberstücke im Werthe von 35 kr.) und mehrere Pferdepässe gestohlen; doch wurde der Dieb alsbald in der Person eines 21jährigen Burschen in **Debreczin** gefangen. Der größte Theil des entwendeten Geldes, wie auch sämtliche Pferdepässe wurden noch im Besitze des Diebes vorgefunden.

Telegramme.

Budapest, 3. September. Die an der Wiener Universität bestehende Lehrkanzel für ungarische Sprache, welche seit zehn Jahren unbesetzt geblieben, wurde aufgelassen.

Wien, 3. September. Der 25jährige Lieutenant in der Reserve eines Uhlanen Regiments, **Rudolf Gabler**, Kompagnon der Gas- und Wasserleitungsfabrik **Vorgestern & Komp.** hat sich gestern Mittags 1 Uhr, in der Wohnung seiner Eltern, wegen allzu jubiler Auffassung des Ghebegriffes erschossen.

Budapest, 3. September. Minister-Präsident **Koloman Tisza** ist aus Ostende in Wien angelangt. Der Ministerpräsident ist heuer mit dem Erfolge seiner Baderkur mehr als jemals früher zufrieden. Nach einer mit dem Minister **Baron Bela Drezy** und später mit dem **Banus v. Kröatic** längere Zeit gepflogenen Konferenz begab sich **Tisza** nach **Schönbrunn**, wo er um 2 Uhr vom Kaiser-König in einer langdauernden Audienz empfangen wurde. Nach Besprechung mit dem Minister des Aeußern, **Grafen Kalnoky**, reiste der Ministerpräsident Nachts hieher, wo er heute Früh wohlbehalten ankam.

Prag, 3. September. Die Kaiserin der Franzosen **Eugenie** ist hier eingetroffen. — Bürgermeister **Czeruny** erklärte auf jede eventuelle Wiederwahl ausdrücklich zu verzichten und verabschiedete sich vom Magistrat.

Berlin, 3. September. Größere Ausweise für ungarische Eisenbahnarzte werden aus **Königsberg** gemeldet.

Die „Hurlung'sche“ Zeitung spricht von 500 Ausweisungsbefehlen, wovon ungefähr 1500 Personen betroffen werden. Der Magistrat und das Vorsteheramt der Kaufmannschaft von Königsberg beabsichtigen Schritte zu Gunsten der Ausgewiesenen, welche theilweise den besten Gesellschaftsklassen angehören.

Brünn, 3. September. Aus Anlaß des 50-jährigen Militärjubiläums des **F. M. L. Kubin** fand gestern Abends 8 Uhr ein solenner Fackelzug statt.

Lokal-Beitrag.

Lokalnotizen

* **F. M. Freiherr v. Catty**, welcher am 1. September in Begleitung seines Generalstabchefs, Oberstleutnants **Schönach**, nach einer längeren Inspektionsreise in Preßburg wieder eingetroffen ist, hat mit dem 2. September das Militär-Stationen- und Korpskommando, zu welchem letzterem auch die **Dedenburger Garnison** gehört, rückübernommen.

* **Weinernte-Aussichten.** Während in Folge der niederen Getreidepreise im Landvolke eine durchwegs pessimistische Stimmung platzgegriffen hat, dienen die auf den Weingebirgen in voller Pracht sich entwickelnden Trauben, die eine überaus reiche Ernte erwarten lassen, einigermaßen zum Troste und so lange der Ungar seinen Wein hat, ist noch nicht Alles verloren. Die außerordentlich heißen Tage der Monate Juli und August waren der Entwicklung der Traube überaus günstig und die im Laufe der letzten Tage niedergegangenen sporadischen Regengüsse setzten dem Werke die Krone auf, indem die Trauben in einer in dieser Jahreszeit ungewohnten Leppigkeit prangen. In demselben Maße sich demnach die Preise der älteren Weingattungen verringern, steigen auch die Hoffnungen auf die diesjährige **Maccolla**, und trotzdem ist bis nun die Nachfrage nach Käffern keine allzu lebhaft, da unsere Weingartenbesitzer wohl den letzten Moment abwarten, obgleich die Saapreise sich bis dahin unbedingt heben werden. Hat sich leider auch der Export von Weinen vom Territorium unseres Komitates bisher nur in geringem Maße gehoben, so wollen wir doch hoffen, daß die neue Fehlung auswärts nunmehr gesucht werden wird, weil insbesondere die Burgunderrebe für Frankreich, Italien und die Schweiz sehr exportfähig wäre, und so die Landbevölkerung wohl einigermaßen für den Ausfall des Verdienstes am Getreide entschädigt werden sollte.

* **Peterinärishes.** Laut auch uns freundlich zum Abdrucke überlassener Meldung des **Dedenburger königlichen Staatsstierarztes, Herrn Wilhelm Maier**, gestaltete sich während des verfloßenen Monats August der Gesundheitszustand der Thiere im **Dedenburger Komitate** im allgemeinen günstig.

Epidemische Maul- und Klauenseuche wurde in der zu **Egyed** und **St. Andras** gehörigen **Weierei Emma** beobachtet. In **Sarród** sind von 42 Stück Hornvieh an **Maul- und Klauenseuche** 194 erkrankt, unter welchen sich die Krankheit bei 114 nur auf die Maultheile erstreckte. Zu der Herrschaft **Egyed** und **Gemeinde St. Andras** gehörigen **Emma-Weierei** betraf sich die Zahl der erkrankten Minder auf 16 Stück.

Der Verlauf der Epidemie war mild, insofern die befallenen Thiere in zehn Tagen, vom Ausbruche der Krankheit an, genesen.

Antrag mit bestigem Verlaufe trat in den Gemeinden **Stinkenbrunn** und **Szergén** auf, gewann aber keine epidemische Verbreitung. Unter den Schweinen wurde auf dem ganzen Gebiete des **Dedenburger Komitates** keine epidemische Krankheit beobachtet.

* **Ans Güns** wird berichtet. Gestern am 3. d. hat ein Theil des seit 15 Jahren sowohl hier als auch in unserem Komitate stationirt gewesenen 14. Dragoner-Regiments **Güns** verlassen, und die Reise nach **Klattau** (Böhmen) angetreten. Am 6. d. wird der Rest des Regiments ebenfalls nach **Böhmen** abgehen.

* **Zum Komitals-Kasernenbau in Steinamanger.** Bei der am 31. August in **Steinamanger** abgehaltenen engeren Sitzung des **Kasernenbau-Komitats**, und bei der am 1. September vom großen Ausschusse ebenfalls in **Steinamanger** abgehaltenen Sitzung, haben sämtliche anwesenden Mitglieder für den Bau einer **Kavallerie-Kaserne** in **Steinamanger**, im Betrage von zirka 1,600,000 fl. gestimmt; nur der ebenfalls anwesende Herr Bürgermeister von **Güns** war dagegen. Allerdings wird dieser Gegenstand noch vor dem großen Komitats-Ausschusse zur Verhandlung gelangen; aber immerhin ist jetzt schon anzunehmen, daß **Steinamanger** die fragliche Kaserne erhält, weil selbst die bislang

wie **Schilfrohr** schwankenden Mitglieder sich darnach richten werden, von wo aus der meiste **Wid** gemacht wird. Zu den wenigen, den Interessen **Güns** getreuen Komitatsmitgliedern, wird wenigstens das Bewußtsein fortleben nach freier Ueberzeugung gehandelt zu haben.

Landwirthschaftliche Zeitung.

Die Entwerthung des Bodenertrages in Ungarn.

Wir berichteten unlängst über den internationalen Saatenmarkt in **Wien**. Gar mancherlei Lehren lassen sich aus den Resultaten, wenn man von solchen sprechen kann, für den ungarischen Landwirth ziehen.

Vor allen andern wollen wir erörtern welchen Verlust die landwirthschaftliche Krisis in unserem Vaterlande alljährlich repräsentirt.

Die statistischen Daten über die Kulturergattungen oder eigentlich Fruchtgattungen auf den einzelnen bebauten Flächen sind zwar keine ganz genauen, ebenso sind auch die Daten über das Erträgniß derselben nicht vollkommen, indeß annäherungsweise sind sie richtig genug, um daraus Folgerungen zu ziehen. Diese Ausweise und Daten, welche dem Saatenmarkt vorgelegt waren, sind für unser Vaterland „surchtbar interessant.“

Mit Weizen waren bei uns heuer bebaut sechs Millionen ungarische Joch und das Erträgniß war im Durchschnitt sowohl qualitativ als quantitativ über Mittel.

Nehmen wir einen geringen Satz an, nämlich nur 30 Millionen Metergutter, zu 7 fl. = 210 Millionen, so zeigt das Resultat im Vergleiche mit Weizen zu 11 fl. per Metergutter schon in einem Jahre einen Verlust von 120 Millionen Gulden, welche die Differenz zwischen den Preisen des Weizens vor 4—5 Jahren und jetzt repräsentiren, also als Verlust dastehen. Derselbe Verlust zeigt sich so ziemlich verhältnißmäßig auch bei anderen Fruchtgattungen und bei den Fleischwaaren, so daß der Jahresverlust beläufig auf 240 Millionen Gulden gegen früher, angenommen werden kann.

Wenn man auch das nicht zu Markte gebrachte und nur zum eigenen Konsum und Konventionen bestimmte Quantum in Abzug bringt, resultirt dennoch immerhin ein Entfall von 150 Millionen.

Der Geldbedarf des Landwirthes auf Steuern, Zinsen, Investitionen, Gemeinde-, Schul- und Kirchenauslagen, auf Erziehung der Kinder, ist indeß kein geringerer geworden, im Gegentheile Alles zieht und zerrt an ihn, insbesondere der Staat.

Wo sind nun noch die Erfordernisse des Wohlstandes, Kleidung, Konfort, Wohnung, geistige Bedürfnisse, die sich nach der Individualität richten und an denen, da die anderen Auslagen nicht vermieden werden können, zum Nachtheile der körperlichen und geistigen Ausbildung gespart werden muß. Kein Wunder daß in Folge dessen Industrie, Handel, Gewerbe und Kunst gedrückt sind. Der Staat fordert das Seine durch den Exekutor, welcher aber dem Gewerbe, der Kunst und dem Handel nicht zur Disposition steht. Diese Verhältnisse führen also zu allgemeinem Rückschritte.

Wie könnte diesen Zuständen abgeholfen werden? Die Theoretiker sagen, intensive Wirthschaft, produziren wir noch mehr Weizen! Thatsächlich wurden heuer um zirka halb Millionen Joch mehr mit Weizen bebaut, als im Jahre 1882. In der Praxis jedoch bewährt sich dieser Ausweg nicht. Erstens ist der Mehrbedarf an Grund und Boden für Weizenbau anderen Flächen entzogen, zweitens gibt der Weizen jetzt keinen sicheren großen Ertrag.

Auch bei **Reps**, **Wolle** und **Fleischwaare** macht sich ein großes Fallen der Preise fühlbar, so daß noch **Gerste**, **Maiz** und **Haf** zurück sind.

Gerste liefert einen guten Ertrag, für unser Klima und Boden ist sie zwar etwas heillos, aber in manchen Gegenden des Landes liefert sie gutes und sicheres Erträgniß. Die Fläche für **Gerstenbau**, könnte vielleicht von den jetzigen 2 Millionen Joch auf 4 Millionen erhöht werden. Aber gerade die fruchtbarsten Flächen des Landes, die Ufer der **Donau** und **Theiß**, das **Alföld** sind für **Gerstenbau** weniger geeignet. **Maiz** und **Haf** geht zumeist in Rechnung als Futter und das Fallen der Preise für **Fleischwaare**, ist von nachtheiligem Einflusse auf die Preise dieser Fruchtgattung, bei **Maiz** droht auch auswärtige Konkurrenz wie bei **Weizen**.

Der Vorsitzende am Saatenmarkt Herr **Naschauer** äußerte: Die Entwicklung, respektive Steigerung des Getreideanbaues hat den deutschen Zöllen per 3 Mark für Weizen und 7 1/2 Mark für Mehl, — und den französischen Zöllen per 3 Mark für Weizen und 6 Mark für Mehl, vom geschäftlichen Standpunkte aus keine einstige Bedeutung verloren. Dies ist richtig und er hätte noch hinzusetzen können, daß nicht nur diese Zölle, sondern auch die ausländische Konkurrenz Schuld sei an diesen traurigen Erscheinungen.

Dies ist übrigens einerlei. Traurige Thatsache ist es, daß der ungarische Landwirth seinen bisherigen Haushalt, Komfort u. s. w. noch mehr wird einschränken müssen, oder sein gänzlicher Ruin ist sicher. Dies gilt besonders für den Mittelstand, denn große Herrschaften und Kleingrundbesitzer können sich aus verschiedenen Gründen leichter erhalten. Traurig ist es, daß die Regierung, die sich dieser Ueberzeugung unmöglich verschließen kann, doch keine Miene macht durch eine, diesen Verhältnissen angemessene Aenderung ihres Besteuerungssystemes einigermaßen abzuhelfen. E.

Tagesneuigkeiten.

+ Marine-Aspiranten. In der Kriegsmarine werden behufs Ergänzung des See-Offiziers-Korps absolvirte Ober-Real- und Ober-Gymnasialschüler mit Maturitäts-Zeugniß, welche das neunzehnte Lebensjahr nicht überschritten haben, ferner österr. ung. Staatsbürger und physisch tauglich sind, als See-Aspiranten aufgenommen. Die Gesuche können bis 1. Oktober 1885 bei der Marine Sektion des Reichs-Kriegsministeriums eingereicht werden.

+ Landesverband der ungarischen Kolonialwaarenhändler. Nachdem die auf den 4. Juni l. J. angekündigte Generalversammlung des Landesverbandes der ungarischen Kolonialwaarenhändler in Ermangelung der Beschlußfähigkeit nicht abgehalten werden konnte, wurde der Termin zur Abhaltung einer neueren Generalversammlung auf den 8. September um 10 Uhr Vormittags in den Lokalitäten der Ungarischen Kaufmannshalle (Budapest, V. Elisabethplatz Nr. 8) anberaumt. Tagesordnung: 1. Vorlage des Jahresberichtes. 2. Prüfung der Schlussrechnungen. 3. Beschluß über die Aufrechterhaltung oder Auflösung des Verbandes. 4. Die eventuelle Wahl des Präsidiums und der Bundesraths-Mitglieder. 5. Die eventuelle Bestimmung des Jahresbudgets und des Jahresbeitrages. 6. Verhandlung von Anträgen, welche im Sinne des §. 20 der Statuten eingebracht wurden.

+ Mord während der Tanzunterhaltung. Wie aus Nagy-Pérfata (Weißburger Komitat) berichtet wird, geriethen dort am 30. August während der Tanzunterhaltung Georg Bukonits und Paul Kapócs in Streit, der damit endete, daß Bukonits dem Kapócs einen Stich versetzte, in Folge dessen der Genannte starb. Und während der Unglückliche den letzten Athem aushauchte, wurde der Tanz von den Uebrigen fortgesetzt, als ob nichts geschehen wäre.

+ Verschwundener Oberleutnant. Der 43jährige, aus Thurnau gebürtige geisteskrante Oberleutnant Ludwig Schöberl ist am 30. August aus der Militär-Irrenanstalt Tirnau entflohen. Er hat seinen Weg wahrscheinlich bettelnd nach Schlessien genommen. Er wird kurrentiert.

+ Ein betrügerischer Agent. Der gewesene Privatagent Adolf Waller aus Satoralja Ujhely, seit 1880 wegen Betruges vom Preßburger Gerichtshof, seit 1882 wegen Veruntreuung von 1300 fl. von der Wagnier Stadthauptmannschaft steckbrieflich

verfolgt, wurde am 1. d. in Wien verhaftet. Er war nach Rumänien geflüchtet, dann nach Wien gegangen, wo er, sich für einen Staatsbeamten ausgebend, einer Konfektionärin unter dem Vorwande, sie zu ehelichen, Pretiosen und Baargeld im Belaufe von 340 Gulden entlockte.

+ Wieder ein entarteter Jugendbildner. Von dem Geschworenengerichte in Wadowice (Galizien) wurde der Gymnasiallehrer Josef Stecki wegen Unzucht, begangen an 55 Gymnasialschülern, zu vier Jahren schweren Kerkers verurtheilt.

+ Mangel an Darlehensuchern. Aus Budapest wird uns berichtet: „Während sonst aus dem Erzherzog Albrecht-Gildgardefonde in keiner Sitzung alle Darlehensucher befriedigt werden konnten, kommt es nun schon in mehreren Monatsitzungen vor, daß nicht einmal die Hälfte des disponiblen Kapitals für Darlehen in Anspruch genommen wird. So auch gestern, wo von den vorhandenen 6600 fl. zusammen nur 2800 fl. für Darlehen suchende Gewerbetreibende benötigt wurden. Die Kommission ist der Ansicht, daß dieser geringe Bedarf dadurch verursacht wird, daß den meisten Gewerbetreibenden die unverzinsliche Ausfolgung von Darlehen, welche in 20 Raten rückzahlbar sind, unbekannt sein muß.“ Mangel an Darlehensuchern — das ist heutzutage eine wirklich seltene Erscheinung!

Theater Kunst und Literatur.

Soeben erschien
Salon-Ausgabe
(Okt.-Form) von Schorers
Familienblatt. — Das erste
Heft beginnt mit: Elumo des Glückes.
Neuer Roman von E. Werner.
Beiträge von Wilh. Buchholz, Rosegger, Dr. Esmerich, Jensen, Maithner, Eckstein, Wilh. Schöberl, Monath, ein Heft 120-130 Seiten Text, reich illust. Viele Kunstblätter auf starkem Papier. Preis nur 75 Pf.

Die Wochen- und Heftausgaben in Quart erscheinen nach wie vor weiter.

Die billigste Monatschrift der Welt ist die
Salon-Ausgabe von Schorers Familienblatt.

Eisenbahnverkehr.

Giltig vom 1. Juni 1885.

Abfahrtszeit der Züge von Oedenburg.

Südbahn. In der Richtung nach Wien: 6 Uhr Früh; 7 Uhr 42 M. Früh; 10 Uhr 30 M. Vorm.; 12 Uhr 30 M. Nachmittags; 6 Uhr 23 M. Abends. — In der Richtung nach Steinamanger resp. Kanizsa: 6 Uhr Früh; 9 Uhr 10 M. Vorm.; 4 Uhr 40 M. Nachm.; 7 Uhr 35 M. Abends; 10 Uhr 41 M. Nachs.

Naaberbahn. In der Richtung nach Wien: 6 Uhr 40 M. Früh; 3 Uhr 40 M. Nachm. In der Richtung nach Raab: 6 Uhr 30 M. Früh; 7 Uhr 34 M. Abends.

k. k. priv. Eisenbahn Wien-Aspang.

Auszug aus dem Sommer-Fahrplan, gültig vom 1. Juli 1885.

(Mit Aenderungen ab 9. September 1885.)

Wien-Neustadt-Aspang:

Wien, ab 6.40 Früh 3.35 Nachmittags 6.55 Abends.
Neustadt „ 8.30 „ 5.12 „ 8.39 „
Aspang, an 9.44 Vorm. 6.26 Abends 9.55 „

Aspang-Neustadt-Wien:

Aspang ab 5.30 Früh 12.05 Nachmittags 6.50 Abends
Neustadt „ 6.48 „ 1.23 „ 8.10 „
Wien an 8.30 Vorm. 3.02 „ 9.46 „

Wien-Guttenstein-Hainfeld St. Pölten dann Wien. Oedenburg-Raab und vice versa:

Wien ab	5.50 Fr.	6.40 Fr.	11.45 Vorm.	3.35 Nachm.	6.55 Abds.
Guttenstein an	9.55	4.05	Nachm.	7.00	10.25
Hainfeld	9.49	4.00	„	6.52	10.27
St. Pölten	11.01	5.15	„	8.07	„
Oedenburg	9.09 Fr.	„	„	7.00	„
Raab	„	„	„	10.02	„
Oedenburg	ab 6.40	„	„	3.40 Nachm.	„
St. Pölten	„	„	9.30 Vorm.	12.43	3.50 Nachm.
Hainfeld	4.55 Fr.	„	10.48	Vorm.	2.01
Guttenstein	5.00	„	10.40	„	5.45 Nachm.
Wien an	8.30 Fr.	9.25	Vorm.	3.02 Nachm.	6.35 Abends

Localverkehr Wien-Klein-Schwechat:

Wien ab 6.30, 7.05 Früh; 8.35, 10.30, Vorm.; 12.10, 1.35, 2.45, 5.20, 6.40 Nachm. 8.20 Abends.
Klein-Schwechat ab 7.07, 7.50 Früh; 9.10, 11.25 Vorm. 12.50, 2.10, 3.49, 5.55 Nachm.; 7.30, 9.16 Abds.

Nur an Wochentagen:

Wien ab 7.30 Früh; Viebmännsdorf an 8.23 Vorm. Traiskirchen ab 11.00 Vorm.; Wien an 12.15 Nachm.

An Sonn- und Feiertagen:

a) Wien ab 8.28 Früh Traiskirchen an 9.37 Vorm. 2.10 Nachm.; Sollenau „ 4.05 Nach. Traiskirchen ab 11.35 Vorm. Wien an 12.46 Nachm. Sollenau 7.45 Abds. „ 9.15 Abds.

Effekten-Course vom 3. September.

Obligationen u. Lose: Destr. Papier-Rente 82.97 Destr. Silber-Rente 83.55, 4% ung. Gold-Rente 99.20. Ung. Papier-Rente 92.50, 1860-er Lose 139.25, 1864-er Lose 168.—, 1870-er ung. Prämien-Anlehen 118.50, Theiß-Lose 123.25, Serbisch-Lose 33.75, Ung. Grundentlastungen 103.—, Siebenbürger Grundentlastungen 101.50 Altien. Anglo 99.—, Bankverein 101.—, Bodenkredit 226.—, Credit 287.50, Ung. Credit 288.—, Depositen 192.—, Ung. Hypotheken 102.—, Union 79.—, Ung. Escompt- u. Wechsel 81.—, Länderbank —, Tabakaktien —, Elisabethbahn 238.75, Karl-Ludwig 241.50, Kaiserthum-Oderberg 149.—, Lokalbahn 146.—, Destr. Nordwestbahn 166.50, Rudolfsbahn 186.70, Staatsbahn 293.75, Südbahn 133.25, Tramway 191.50, Ung. Westbahn 166.—, Saluten: R. Münz-Dulaten 5.87, Napoleon d'or 9.86, Mark 61.05.

Fruchtpreise in Oedenburg.

Vom 31. August 1885

Weizen 7.— bis 7.80 Roggen 6.50 bis 7.— Gerste 6.80, bis 8.— Hafer 6.50, bis 7.— Mais 6.70 bis 7.— Heu 2.30 bis 3.20 Stroh 1.60 bis 2.20

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Marbach.

Redaktionsbureau: Széchenyi-Platz Nr. 15/16.

Herausgeber u. Verleger: C. Romwalter & Sohn.

Zahnarzt C. Budaker

aus Wien, Lobcowigplatz Nr. 3,

kommt Sonntag, den 6. September 1885

nach Oedenburg und empfiehlt sich zum Einsetzen künstlicher Zähne und Gebisse und aller zahnärztlichen Operationen.

Aufenthalt bloß Sonntag.

Sprechstunden von 9—1 und von 2—5 Uhr, Gasthof zum „König von Ungarn.“

Eine ebenerdige

Wohnung,

bestehend aus drei Zimmern, Vorzimmer, Küche, Boden und Holzlage, ist in der Neuhofgasse vom November ab zu vermieten. Auskunft in der Administration.

Maculaturpapier

ist, so lange der Vorrath reicht, in jedem Quantum das Fello à 16 Kr. abzugeben in der Buchdruckerei C. Romwalter & Sohn, Oedenburg, Grabenrunde 121.

Ein

wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der Selbstbesteckung (Snanie) und geheimen Ausschweifungen ist das berühmte Wert:

Dr. Retau's Selbstbewahrung.

80. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis fl. 2. Lese es Jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen retten jährlich Tausende vom sicheren Tode. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt 34, sowie durch jede Buchhandlung

Budapester
AUSSTELLUNGS-LOSE á 1 fl.

4000
Treffer

Haupttreffer baar
mit nur 1% Abzug

100.000 fl.

ferner 20.000 fl. 10.000 fl. Werth

11 Lose 10 fl.

Ausstellungs-Lotterie-Verwaltung Budapest, Andrássy-út 43.